

Der HERR ist mein Hirte!

Predigt von Pfarrer Oliver Dürksen

Heiden, den 4. September 2016

Psalm 23

Der 23. Psalm ist der wohl bekannteste und meistgelesene Psalm überhaupt. Gerade in schweren Zeiten, wo Gefahr, Not oder Trauer die Fundamente des Lebens ins Wanken bringen, gibt Psalm 23 für viele Menschen Trost, Kraft und Hoffnung.

In der heutigen Predigt geht es nicht primär um Erfahrungen, die Menschen in ihrem Leben mit diesem Psalm gemacht haben, sondern wir wollen die inhaltlichen Eckpunkte darin ausloten. Das soll uns helfen die Botschaft dieses Bekenntnispsalms zu verstehen und zu verinnerlichen, damit er uns im Alltag zu einem Wort der Hoffnung und des Trostes wird.

Der Psalm 23 ist ein Bekenntnispsalm. David, der diesen Psalm verfasst hat, bekennt sich zu Jahwe. Jahwe ist sein Versorger in Zeiten der Not und sein Beschützer in Zeiten der Bedrängnis. Mit zwei Metaphern umschreibt David sein Verhältnis zu Gott.

Das erste Bild ist das eines Schafhirten. Gott ist der Hirte und David das Schaf. Gott ist für David der Beschützer und Versorger, so wie ein Hirte für seine Schafe sorgt und sie vor feindlichen Angriffen beschützt. Dieses Bild dominiert in den Versen 1 bis 4.

In den Versen 5 und 6 tritt eine zweite Metapher auf, nämlich die vom Wirt und vom Gast. Gott ist der Wirt und David der Gast. Bei diesem Bild liegt die Spannung darin, dass der Schöpfer Sein Geschöpf bewirtet. Jeder normale Mensch würde sagen: „Das ist eine verkehrte Welt! Warum sollte der HERR Seinen Sklaven bedienen?“ Aber schauen wir uns nun Psalm in vier Schritten näher an.

1. Ist der HERR bereits dein Hirte?

In Vers 1a heißt es: *Der HERR ist mein Hirte!* Dies ist das Bekenntnis, das David gleich zu Anfang ablegt. Für HERR steht im Hebräischen Jahwe. Jahwe ist der Eigenname Gottes, wie wir es bereits am vergangenen Sonntag gehört haben. Für die Juden ist der Gottesname heilig. Sie sprechen ihn nicht aus. Anstatt Jahwe sagen sie Adon oder Adonai, was Herr oder mein Herr bedeutet.

In deutschen Bibelübersetzungen wird der Eigenname Gottes meist mit Herr in Großbuchstaben wiedergegeben. Gott hat sich Mose zum ersten Mal mit Seinem Eigennamen offenbart und zwar am brennenden Dornbusch. Dort fragte Mose Gott nach Seinem Namen, worauf Gott antwortete: „Ich bin Jahwe“. Jahwe bedeutet: „Ich bin der ich bin“ oder „Ich werde sein der ich sein werde“.¹

Gott ist also der immer Gleichbleibende. Bei Ihm gibt es keine Veränderung.² Er ist der Schöpfer des gesamten Universums. Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist der Vater Jesu Christi. Und Er ist derjenige, der jede Träne von uns Christen in der ewigen Herrlichkeit abwischen wird.³ Zu diesem Gott bekennt sich David. Von Ihm sagt er, dass er sein Hirte ist.

Hinsichtlich des Eigennamens Gottes, gibt es noch eine Besonderheit, die eine theologische wichtige Bedeutung hat. Ich habe ja darauf hingewiesen, dass die Juden den Eigennamen Gottes nicht aussprechen. Es gab jedoch zur alttestamentlichen Zeit eine Ausnahme, wann der Eigenname Gottes ausgesprochen wurde und das war der grosse Versöhnungstag⁴.

Der grosse Versöhnungstag war der Höhepunkt des alttestamentlichen Gottesdienstes. Einmal im Jahr wurde er gefeiert. Dabei wurde u. a. ein Brandopfer dargebracht, wie in 3 Mo 16,3 nachzulesen ist. Beim Brandopfer war es so, dass die entsprechende Person, oder wie

¹ Vgl. Ex 3,13–15.

² Vgl. Jak 1,17.

³ Vgl. Offb 7,17; 21,4.

⁴ Vgl. Lev 16,1ff.

beim grossen Versöhnungstag der Hohepriester, stellvertretend für das ganze Volk, die Hand auf den Kopf des Widders legte.⁵

Auf diese Weise wurde symbolisch die Sünde, die das Volk im verflossenen Jahr begangen hatte, auf den Widder übertragen. Weil gemäss Bibel die Sünde mit dem Tod bestraft wird,⁶ wurde damals der Widder anstelle des Volkes getötet.⁷ Der amtierende Hohepriester nahm daraufhin das Blut des Widders und betrat den hinteren Raum der Stiftshütte bzw. des Tempels, der auch das Allerheiligste genannt wird.

Dort wirkte er dann Sühne für die Sünden des Volkes. Dadurch, dass die Sünden des Volkes symbolisch auf den Widder übertragen wurden und der Widder darauf stellvertretend für die Sünden des Volkes sterben musste, konnte die Beziehung zu Gott wiederhergestellt werden.

Zum Zeichen, dass durch diese aufwendige Opferhandlung die Beziehung zu Gott wiederhergestellt war, segnete der Hohepriester das Volk am grossen Versöhnungstag und sprach dabei den Eigennamen Gottes aus.⁸ Erst die Versöhnung mit Gott erlaubt es einem Menschen Gott mit Seinem Eigennamen zu nennen. Da David in unserem Text Gott mit Seinem Eigennamen nennt, zeigt dies seine wiederhergestellte Beziehung zu Gott auf.

Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass die alttestamentlichen Opfer Vorschatten des einen wahrhaftigen Opfers sind, welches Jesus Christus, der Sohn Gottes, für uns am Kreuz von Golgatha dargebracht hat.⁹ Die alttestamentlichen Opfer dienten gemäss Hebr 10,3 zur Erinnerung an die Sünden. Sie konnten keine Sünden wegnehmen, sonst hätte Jesus ja nicht sterben müssen.

So wie wir beim Abendmahl des Opfertodes Jesu gedenken, so waren die alttestamentlichen Opfer eine Vorschau auf das Opfer Jesu. Jesus Christus ist das eigentliche Lamm, das bereit war, unsere Sünden auf sich zu laden. So wie am grossen Versöhnungstag die Sünden symbolisch auf den Widder gelegt wurden und der Widder anschliessend stellvertretend für das Volk geschlachtet wurde, so war Jesus bereit alle Sünden der Welt auf sich zu nehmen¹⁰ und dafür mit Seinem Leben zu bezahlen.

Das heisst aber nicht, dass alle Menschen automatisch von ihren Sünden befreit sind. Sündenvergebung bekommt man nur, wenn man sich vor Jesus demütigt, seine Versagen eingesteht und Ihn um Vergebung bittet. Dies setzt natürlich voraus, dass wir glauben, dass Er als Sohn Gottes auch für unsere Sünden gestorben und auferstanden ist.

Erst dann können wir – um es alttestamentlich zu sagen – Gott mit Seinem Eigennamen nennen. Oder um es neutestamentlich zu sagen, erst dann können wir den allmächtigen und heiligen Gott ‚unseren Vater‘ nennen. Jesus musste sterben, aber Er tat es freiwillig, aus Liebe zu uns. Jesus musste sterben, wegen deinen und meinen Sünden.

Stellt euch vor, in der Schweiz würde es die Todesstrafe geben und in Heiden sollte jemand hingerichtet werden. Jeder von uns würde doch wissen wollen, welches Verbrechen diese Person begangen hat. Als Schaulustige würden wir der Hinrichtung beiwohnen. Vor der Vollstreckung würde nochmals begründet, warum diese Person nun hingerichtet werden sollte.

Es würde heissen: „Diese Person ist zum Tode verurteilt, weil Oliver Dürksen dann und dann gestohlen hat, seinem Nachbarn lieblos begegnet ist, seinen Arbeitsvertrag nicht eingehalten hat.“ Usw. Alle kleinen und grossen Sünden würden als Begründung für die Todesstrafe genannt werden.

Doch wie würden wir uns fühlen, wenn wir genau wüssten, dass diese Person zu Unrecht hingerichtet wird, dass sie sterben müsste, obwohl sie nichts Todeswürdiges getan hat. Sie würde für etwas bestraft, dass ich verbrochen habe.

⁵ Vgl. Lev 1,4.

⁶ Vgl. Gen 2,16f.; Röm 5,12.18f.; 6,23.

⁷ Vgl. Röm 6,23

⁸ Vgl. Stuhlmacher, Theologie I, 191f.

⁹ Vgl. Hebr 10,1ff.

¹⁰ Vgl. Joh 1,29; 1 Joh 2,2.

Genau das tat Jesus für dich und mich. Er ist der gute Hirte, der Sein Leben freiwillig und aus Liebe gelassen hat,¹¹ weil sonst keine Versöhnung mit Gott möglich gewesen wäre.

Und wer nicht mit Gott versöhnt ist, steht unter Seinem Zorn, welcher letztendlich die ewige Verdammnis mit sich bringt. Deshalb hier die wichtigste Frage, die du dir im Laufe deines irdischen Lebens stellen kannst: „Hast du bereits Jesus Christus um Vergebung deiner Sünden gebeten und Ihn im Glauben als HERRN angenommen?“

Wenn nicht, nimm dir doch heute noch die Zeit, such dir einen ruhigen Ort auf und kläre alles mit Ihm. Er wartet auf dich. Er möchte dir gerne Vergebung schenken und dich als Sein Kind aufnehmen.

2. Der HERR mein Versorger

In Vers 1a nennt David Gott seinen Hirten. David selbst war von Beruf Schafhirte, bevor er König über Israel wurde. Aus eigener Erfahrung wusste er, was einen guten Hirten ausmacht. Ein guter Hirte kümmert sich um seine Schafe. Er sorgt dafür, dass ihnen nichts mangelt. Denn ein Hirte, der seine Schafe vernachlässigt, ist wahrlich kein guter Hirte.

In Vers 2 ist von den „grünen Auen“ und den „stillen Wassern“ die Rede. Wer, wenn nicht der Hirte, weiß, wo die saftigsten Wiesen sind. Ein guter Hirte wird seine Schafe immer zu den besten Weideplätzen führen und sie auch immer zu frischen Quellen bringen, damit sich seine Herde an dem kühlen Nass laben kann.

Mit „Speise und Trank“ sind hier im übertragenen Sinn die leiblichen Grundbedürfnisse des Menschen angesprochen. Niemand kann besser für unsere leiblichen Bedürfnisse sorgen, als Gott selbst. Die überwiegende Mehrheit der Menschen in Europa kennt die Sorge „Was werde ich morgen essen?“ nicht. Selbst wenn man arbeitsunfähig wird oder die Arbeitsstelle verliert, steht man in der Regel nicht mit leeren Händen da.

Doch ein großer Teil der Weltbevölkerung hungert oder leidet an Mangelernährung und hat auch keinen Zugang zu Trinkwasser. Solche Menschen beten das „Vater unser“ mit der Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ aus existentieller Betroffenheit. Wir wissen nicht, welches der 30 Brotsorten wir beim Bäcker kaufen sollen. Sie jedoch freuen sich über ein hartes, vielleicht sogar verschimmeltertes Stück Brotkruste.

In Mt 6,33 gibt Jesus Seinen Nachfolgern eine wunderbare Zusage. Er verheißt ihnen keinen Wohlstand, aber das Nötigste. Er sagt: *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.* Oder anders gesagt: Wenn du Gott und Seiner Sache den ersten Platz im Leben gibst, wird Er dich mit Speise, Trank und Kleidung versorgen.

Ps 23,2 hat aber nicht nur eine irdische, sondern auch eine himmlische Bedeutung. In Offb 7,17 ist von Jesus Christus als dem Lamm Gottes die Rede, welches in der himmlischen Herrlichkeit uns Kinder Gottes, die wir uns hier auf Erden für Ihn entschieden haben, weiden und tränken wird. Ps 23,2 wird also in der Ewigkeit nochmals eine ganz neue, für uns kaum vorstellbare Dimension haben.

In Vers 3 schreibt David: *Er [der HERR, der gute Hirte] erquickt meine Seele. Er leitet mich auf Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.* Jahwe sorgt nicht nur für unsere leiblichen Bedürfnisse, sondern auch für die seelischen. Er ist der wahre Seelsorger schlechthin. Er hat sich um unsere Seelen gekümmert, indem Er bereit war für unsere Vergehen mit Seinem Tod am Kreuz zu bezahlen.

Als guter Hirte hat Er Sein Leben für uns gelassen, damit wir an unserer Seele¹² nicht Schaden nehmen. Wer seine Sündenlast auf Jesus wälzt und Ihn um Gnade anfleht, wird von Ihm nicht abgewiesen. In Joh 6,37 steht: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.* Bei Jesus finden wir aber nicht nur Rettung für unsere Seelen, was zwar im Hinblick auf die

¹¹ Vgl. Joh 10,11.14.

¹² Vgl. Mt 16,26.

Ewigkeit das Wichtigste ist, sondern bei Ihm finden wir bereits jetzt schon Ruhe für unsere Seelen.

In Mt 11,28–30 sagt Jesus, dass er uns erquicken und uns Ruhe für unsere Seelen geben will. Er lädt uns, die wir mühselig und mit allerhand Lasten beladen sind, herzlich zu sich ein. Er vermag uns die Last abzunehmen respektive die nötige Kraft zu geben, die wir brauchen, um diese Lasten zu tragen. Ja, gelegentlich legt Gott uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch sie zu tragen.¹³

Wo findet man in heutiger Zeit Ruhe für seine Seele. Schaut euch das Treiben der Menschen an Bahnhöfen und Einkaufszentren an. Es wird gehetzt. Die Menschen sind gestresst und nervös. Wenn man endlich einen Platz im Zug ergattert hat, dröhnt man sich die Ohren mit Musik voll. Ständig muss man online sein, mit der halben Welt in Verbindung stehen um zu wissen, was welcher Star heute zum Frühstück gegessen hat. Für die Menschen um uns herum haben wir kaum noch Zeit. Und Ruhe, um auf Gott zu hören, suchen wir vergeblich. Wir leben in einer Zeit, in der es wirklich schwierig ist, zur Ruhe zu kommen.

Bei Jesus aber können wir diese Ruhe finden, nach der unsere Seele doch so oft lechzt. Er schenkt in der äusserlichen Ruhe eine innere Ruhe, die Balsam für unsere Seele ist. In der stillen Begegnung mit unserem HERRN und Retter im Gebet werden wir auch die Kraft finden, der Hektik und dem Stress im Alltag entgegenzuwirken.

Im zweiten Teil von Vers 3 darf David voller Vertrauen sagen, dass der HERR ihn auf Pfaden der Gerechtigkeit leitet. Ein Pfad ist keine Autobahn. Ein Pfad ist ein schmaler und enger Weg. Jesus sagt (paraphrasiert): „Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum [ewigen] Leben führt und wenige sind es, die ihn finden.“¹⁴

Als Christen dürfen wir jedoch wissen, dass Jesus, als der gute Hirte, uns auf diesem Weg führen wird. Er navigiert uns durch den Alltag mit all seinen kleineren und grösseren Herausforderungen. Wenn es dabei auch mal durch das Tal des Todesschattens geht, wo es finster, kalt und – menschlich gesehen – einsam um uns wird, dürfen wir wissen, dass ER uns leitet.

Es geht hier nicht darum, dass wir alle Pfade, die der HERR uns in unserem Leben führt, verstehen oder nachvollziehen können, sondern das Wissen, dass Er uns leitet genügt.

3. Der HERR mein Beschützer

Die Verse 3 und 4 stehen inhaltlich ganz eng zusammen, wie wir bereits gesehen haben. Gottes Wege für unser Leben sind Pfade der Gerechtigkeit. Es sind keine ‚Highways‘ ohne Hindernisse, die zur Selbstverherrlichung führen, sondern schmale und enge Pfade. Gemäss Vers 4 können es sogar Pfade sein, die durch das Tal des Todesschattens führen.

Nein, gelegentlich erspart Gott uns nicht den Weg durch ein finsternes Tal! Er führt uns hinab auf Wegen, wo Gefahren an uns herantreten, so dass der Tod schon seinen Schatten auf uns wirft. Damit kann beides gemeint sein, Gefahren, denen wir in der Natur, im Strassenverkehr oder durch Krankheit ausgesetzt sind, aber auch Anfechtungen, die unserem Glauben zu schaffen machen.

Scheidung in der eigenen Familie, Selbstmord im Bekanntenkreis oder eine schwere, unheilbare Krankheit können Menschen in die Verzweiflung oder Depression führen. All das sind finstere Täler. Doch David schreibt, dass er, trotz all der finsternen Täler, kein Unheil fürchtet. Warum? Weil der HERR, der gute Hirte, bei ihm ist. Und der Hirte hat einen Stab, einen Stecken mit dem Er ihn beschützt.

David ist selbst Hirte gewesen und hatte die Schafe seines Vaters gehütet. Dabei musste er gelegentlich sogar gegen Löwen und Bären kämpfen, wie wir in 1 Sam 17,34f. nachlesen können. Wenn eines der Raubtiere dann ein Schaf wegtrug, lief David ihm nach, schlug auf den

¹³ Vgl. Ps 68,20.

¹⁴ Vgl. Mt 7,14.

Räuber ein und entriss das Schaf seinem Rachen. Mit anderen Worten: Bei David haben es die Schafe gut gehabt, denn er hatte sie vor den Raubtieren beschützt.

Genau dieses Bild greift Jesus in Joh 10 auf und stellt sich als den guten Hirten vor, in dessen Hand wir geborgen sind. Der Feind, der Satan, kann uns nicht aus Jesu Hand reißen.¹⁵ Warum nicht? Weil Ihm, Jesus Christus, alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden.¹⁶

Ja, der Feind ist stark. Er greift uns hinterhältig an, wo er nur kann. Aber Jesus ist immer noch stärker. Der Satan ist mächtig. Jesus ist allmächtig. Das ist der Unterschied. Und weil der HERR Davids Hirte ist, fürchtet er kein Unheil. Denn der Allerstärkste ist auf seiner Seite! Komm doch auch du zu Jesus Christus, dem Sieger von Golgatha und übergib Ihm dein Leben, so wird Er auch dich auf den Pfaden der Gerechtigkeit leiten. Finstere Täler wird Er dir nicht vorenthalten, aber Er ist bei dir und der Sieg steht in IHM bereits fest.

An dieser Stelle möchte ich noch auf eine Kleinigkeit im Text hinweisen. In den ersten drei Versen spricht David von Gott in der 3. Person. **Er lagert mich auf grünen Auen. Er führt mich zu stillen Wassern...** Damit wird eine gewisse Distanz zu Gott erkennbar, die nicht zwingend negativ gewertet werden muss.

In Vers 4, wo David durch das finstere Tal gehen muss, wechselt er, wenn er von Gott spricht, von der 3. zur 2. Person. Jetzt spricht er Gott mit „Du“ an. *Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, den Du bist bei mir.* Im Gegensatz zum „Er“ bringt das „Du“ Nähe und Vertrautheit zum Ausdruck. Gott ist nicht mehr der „Er“, der da drüben ist, sondern der „Du“, der ganz nahe bei ihm ist.

Mit anderen Worten: David bringt hier auf literarischer Ebene das zum Ausdruck, was er in Notsituationen mit Gott erlebt. Im finsternen Tal klammert er sich eng an Gott. Natürlich sollen wir nicht nur in Notsituationen zu Gott kommen, aber grade in schweren Zeiten ist Gott für uns Christen da. In Ps 46,2 heißt es: *Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als Beistand in Nöten reichlich zu finden.*

4. Die Wohnung des HERRN mein zukünftiges Zuhause

In den Versen 5 bis 6 wechselt David die Metapher. Es geht nicht mehr um das Bild vom Hirten, der für seine Schafe sorgt und sie beschützt. Es geht um den Wirt, der seinen erschöpften Gast in Ehren aufnimmt und bewirtet. Während David in Vers 4 noch im finsternen Tal unterwegs war, ist er nun am Ziel angekommen.

Der Wirt ist niemand geringeres als der HERR selbst und angekommen ist David im Hause des HERRN,¹⁷ wie Vers 6 es deutlich macht. Völlig erschöpft vom Durchwandern der finsternen Täler seines (irdischen) Lebens darf er nun beim HERRN ausruhen. Dort ist er sicher vor seinen Feinden, die ihm nichts mehr anhaben können.

David wird zum Mahle des HERRN geladen.¹⁸ Der Tisch ist reichlich gedeckt. Sein Haupt wird mit Öl gesalbt. Es ist hier vom Hebräischen her nicht so sehr an eine Salbung zum König oder zum Propheten zu denken, wie das an anderen Stellen im Alten Testament der Fall ist. Vielmehr handelt es sich hier um eine altorientalische Geste der Gastfreundschaft.

Das Öl wirkt auf dem erschöpften Wanderer erfrischend und fördert den Heilungsprozess von Wunden. Da sitzt David nun im Hause des HERRN am reich gedeckten Tisch. Sein Becher fließt über. Das ist kein Zeichen schlechter Bedienung, sondern Ausdruck des Überflusses. Es ist genug da. Ihm wird nichts mangeln, wie David es schon in Vers 1 bekundete.

Mit diesem Bild wird auf die himmlische Herrlichkeit verwiesen, die alle erwartet, die Jesus Christus als HERRN im Glauben angenommen haben und Ihm nachgefolgt sind. Dieses Bild, das David hier zeichnet, ist Ausdruck von Harmonie, Ruhe und Geborgenheit. Die irdischen Strapazen durften mit Gottes Beistand bewältigt werden und etwas völlig Neues beginnt.

¹⁵ Vgl. Joh 10,28–30.

¹⁶ Vgl. Mt 28,18.

¹⁷ Vgl. Joh 14,2.

¹⁸ Hier kann ein indirekter Bezug zum Abendmahl bzw. zum himmlischen Hochzeitsmahl aus Offb. 19,6–10 gesehen werden.

In der Offenbarung wird diese Zeit in der himmlischen Herrlichkeit noch genauer beschrieben. Gott wird, nach dem jüngsten Gericht den jetzigen Himmel und die jetzige Erde vernichten und einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.¹⁹ Auf der neuen Erde wird das neue Jerusalem sein, das Zelt Gottes.²⁰ Alle Gläubigen, die hier auf Erden Jesus treu geblieben sind, dürfen diese zukünftige, neue Erde erben.²¹

Gott selbst wird dann alle Tränen abwischen. Dort wird es weder Tod, noch Trauer noch Schmerz mehr geben. Gerade Christen, die hier auf Erden ihr Leben lang unter Schmerzen gelitten haben, können es oft nicht abwarten, bis sie dereinst in diese neue Welt eintreten dürfen. Und wen dann dürsten wird, der wird Wasser aus der Quelle des Lebens erhalten – umsonst.²²

Aber den Feigen, Ungläubigen, Mördern, Unzüchtigen, Zauberern, Götzendienern, Lügnern usw. ist ihr Erbteil der See, der mit Feuer und Schwefel brennt.²³ Deshalb kommt doch noch heute zu Jesus, dem guten Hirten, der Sein Leben auch für dich gelassen hat.

Ich fasse die Predigt zusammen: Aus neutestamentlicher Sicht ist Jesus Christus der gute Hirte, der Sein Leben lässt für seine Schafe. Frage: Ist Jesus auch dein Hirte?

Der gute Hirte versorgt und beschützt Seine Schafe. Er leitet sie auf dem schmalen Pfad der Gerechtigkeit, der auch durch unwegsames Terrain führt. Gerade in den finsternen Tälern erweist sich der gute Hirte als zuverlässig und vertrauenswürdig.

Am Schluss unseres Lebens erwartet uns Christen die himmlische Herrlichkeit mit allen Annehmlichkeiten, die sie mit sich bringt. Mit dieser herrlichen Vorfreude dürfen wir jetzt schon leben.

Amen!

¹⁹ Vgl. Offb. 21,1.

²⁰ Vgl. Offb. 21,3.

²¹ Vgl. Offb. 21,7.

²² Vgl. Offb. 21,6.

²³ Vgl. Offb. 21,8.